

Eckart Conze: „Friedlos“

Die Deutschen zwischen Kriegsgewalt und Friedenssuche

Von Otto Langels

Deutschlandfunk, Andruck, 04.05.2026

So lange die Friedensperiode in Deutschland wirken mag, so relativ ist sie, vor allem historisch betrachtet. Das schreibt der Historiker Eckart Conze in einer groß angelegten Studie, vom Westfälischen Frieden 1648 bis heute.

Dem Westfälischen Frieden von 1648 gingen jahrelange Verhandlungen voraus, über den Inhalt, aber auch über Teilnehmer und Ort und Inhalt des Vertragsschlusses.

Währenddessen gingen die blutigen Kämpfe weiter. Was schließlich als großer Friede gefeiert wurde, erwies sich jedoch nicht als dauerhaft. Der Dreißigjährige Krieg war nur einer in einer langen Reihe gewalttätiger Auseinandersetzungen zwischen Dynastien und Staaten, wie sie der Marburger Historiker Eckart Conze beschreibt.

„Krieg ist kein Normalzustand, aber Krieg ist ein Phänomen und auch eine historische Erscheinung, die es in der Geschichte immer wieder gegeben hat. Aber daraus speist sich eben auch als historischer Prozess und als historische Entwicklung immer wieder der Versuch, Frieden zu schaffen, Frieden zu stiften, dem Krieg zu begegnen.“

Übermaß an Krieg und Verbrechen in Europa

Eckart Conze schildert auf über 500 Seiten detailliert die Abfolge von Kriegen und Friedenssuche vom 17. Jahrhundert bis heute. Im Mittelpunkt stehen Deutschland und Europa, Kolonialkriege tauchen nur am Rande auf. Was der Autor für die deutsche Geschichte konstatiert, ein Übermaß an Krieg und Verbrechen, gilt auch für die Vergangenheit anderer europäischer Großmächte.

„Der Darstellung liegt kein Narrativ zugrunde, schon gar kein Fortschrittsnarrativ. Die Tendenz einer generellen Verfriedlichung der internationalen Politik, eines Fortschritts zum Frieden, vermag das Buch – leider – nicht zu erkennen. Aber auch anderen Erfolgserzählungen wie beispielsweise denjenigen der Verrechtlichung, des Sieges des Rechts über die Macht, oder der globalen Demokratisierung traut es nicht.“

Eckart Conze

Friedlos. Die Deutschen zwischen Kriegsgewalt und Friedenssuche. Von 1648 bis heute

dtv

576 Seiten

35,00 Euro

Dabei beschränkt sich der Autor nur auf gewaltförmige Konflikte zwischen Königreichen und Staaten. Erbittert geführte Bürgerkriege wie der russische oder der spanische Bürgerkrieg mit Millionen Opfern vor allem unter der Zivilbevölkerung erwähnt Conze, wenn überhaupt, nur am Rande. Generell betrachtet er das Kriegsgeschehen auf der Metaebene. Ihm geht es um die Ursachen von Gewaltausbrüchen, um Konfliktlinien, Allianzen, Handlungsspielräume, Machtverhältnisse und Profiteure.

„Es gibt Interessen, politische Interessen, ökonomische Interessen, die auf Krieg hinstreben, die sich vom Krieg Gewinne, Vorteile versprechen, machtpolitische Vorteile, geopolitische Vorteile, strategische Vorteile.“

Abkommen und Verträge brachten keinen dauerhaften Frieden

Was Eckart Conze weitgehend ausspart, man könnte auch sagen, den Leserinnen und Lesern erspart, sind konkrete Schilderungen der Kriegsverläufe, das Gemetzel auf den Schlachtfeldern, das barbarische, menschenverachtende Handeln der Akteure.

Zu den skrupellosen Machtpolitikern und Kriegstreibern zählt Conze, neben Ludwig XIV., Friedrich dem Großen, Stalin oder Hitler, aktuell Wladimir Putin.

„Ohne dessen Politik und ohne dessen Persönlichkeit der russische Krieg gar nicht denkbar wäre, weil dieser Krieg ja längst auch eine Funktion gewonnen hat, die Diktatur Putins zu sichern, seine individuelle persönliche Macht zu sichern. Und dafür gibt es genügend andere Beispiele. Auch Napoleon hat Kriege geführt, Kriege geradezu gebraucht, um seine eigene Macht, seine eigene Herrschaft zu stabilisieren.“

Um Kriege einzuhegen, zu beenden oder gar nicht erst ausbrechen zu lassen, suchten und suchten Politiker, Diplomaten oder Philosophen nach Lösungen: ein jahrhundertlang vergebliches Bemühen, wie der Autor überzeugend darlegt. Ob der Westfälische Friede, der Wiener Kongress, die Genfer Konvention, die Haager Konferenzen, die Gründung von Friedensgesellschaften, der Versailler Vertrag, die Gründung der Vereinten Nationen, der Atomwaffensperrvertrag oder der Internationale Strafgerichtshof – das Ringen um Abrüstung und gewaltfreie Lösungen bescherte keinen dauerhaften Frieden.

Ein Appell ans Verstehen und Umdenken

Eckart Conze zitiert den preußischen Grafen Lehndorff, der nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges in seinem Tagebuch notierte:

„Wenn man nun einmal bedenkt, welche unzähligen Opfer dieser Krieg gefordert hat, wie viele Provinzen verwüstet, wie viele Familien ruiniert worden sind, und das alles, um die Herrscher in dem Status quo ante zu sehen, so möchte man über den Wahwitz der Menschheit laut aufschreien.“

Preußen verlor in den sieben Kriegsjahren etwa zehn Prozent seiner Bevölkerung von damals etwa vier Millionen Menschen. Eckart Conze spricht von einem „totalen Krieg“.

Der „Wahnwitz der Menschheit“ nahm kein Ende, im Gegenteil. Zwei Weltkriege, der Holocaust, die Stellvertreterkriege im Globalen Süden, Millionen Tote in Vietnam, Ruanda, Kongo oder Sudan, all dies brachte kein Umdenken.

„Dieses Buch bietet keine Zukunftsprognose, es bietet in dem Sinne auch keine Lehren aus der Geschichte, die sich zusammenfassen ließen in einigen wenigen Sätzen. Es bleibt gewissermaßen der Appell, weiterhin diesen Kampf gegen die Friedlosigkeit zu führen, politisch, diplomatisch, im Zweifelsfall auch militärisch. Aber es gibt keine Fortschrittsgeschichte.“

Eckart Conzes Buch ist eine eindrucksvolle Darstellung des Kriegsgeschehens und des Ringens um Frieden; eine nüchterne, illusionslose Bestandsaufnahme über die letzten fünfhundert Jahre.

Gegenwärtig führt Wladimir Putin einen brutalen Krieg in der Ukraine, Trump droht Iran mit dem Untergang der Zivilisation. Ganz zu schweigen vom Bürgerkrieg im Sudan, der bereits Millionen Menschen vertrieben hat. Eine internationale Geberkonferenz versucht, diese größte humanitäre Krise weltweit ein wenig zu lindern. Aber: Das Morden und die Vertreibung gehen unvermindert weiter.